

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das deutsche Gaunerthum

4 Teile in 3 Bd.

3

Avé-Lallemant, Friedrich Christian Benedikt

Hildesheim, 1980

[Einführung]

[urn:nbn:de:bsz:31-420805](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-420805)

aus welcher ihn nichts erlösen kann, um seiner sittlichen und amtlichen Niederlage aufzuhelfen. So mag denn mit allem Nachdruck nochmals darauf verwiesen werden, was Th. II, Kap. 31, S. 93 und 94 über das Schreiben von Briefen in Gefängnissen gesagt worden ist. Nicht einmal die Adresse eines Briefs darf der Gefangene eigenhändig schreiben. Ueber die eigenthümliche Abfassung jüdischer Briefe und Briefadressen mit den üblichen Abbreviaturen vgl. unten Kap. 85.

Zweiundsechzigstes Kapitel.

5) Formenlehre.

Der Umstand, daß das Judenteutsch als eine durchaus deutsche Volkssprachweise niemals hinlänglich erkannt wurde, bringt in die Formenlehre und Wortfügung der jüdischdeutschen Grammatik große Verwirrung, deren Aufklärung kein Grammatiker unternommen hat. Selbst Callenberg, der Gründer des Jüdischen Instituts zu Halle, welchem man eine sehr genaue Kenntniß der jüdischdeutschen Sprache nicht absprechen kann und welcher das erste, auch jetzt noch immer brauchbare jüdischdeutsche Wörterbuch herausgab, hat in seiner Grammatik nur eine dürftige, bei weitem nicht ausreichende Anleitung zum Lesen geliefert und in der Vorrede seines Wörterbuchs, S. 2, sich auf eine höchst kümmerliche Erklärung über die Bedeutsamkeit der einem Worte vorgesetzten Buchstaben ב, ה, כ, י, ו und ו beschränkt. „Wenn man“, heißt es dort; „ein von den buchstaben ב ה כ י ו ו sich anfangendes wort im register vergeblich suchet, so darf man nur solche buchstaben weglassen: so wird man das wort am gehörigen ort antreffen. Z. e. wenn sich בער nicht finden will, so suchet man ער auf. In solchem fall gehören aber vorgemeldte buchstaben nicht eigentlich zum wort, ob sie wohl desselben bedeutung etwas beylegen. ב bedeutet insgemein in, an, durch, mit; ה der, die, das, des; כ nach, wie; י zu, nach; ו aus, von, vor; ו wel-

cher, daß. Gewissen wörtern wird von einigen in der mitte | oder
 ' inserirt, die aussprache zu vergewissern; da z. e. פֿאַר an statt
 פֿאַר stehet; andere aber beachten das nicht."

Das ist alles, was Callenberg eigenes Syntaktisches gibt. Auffällig und bezeichnend für seine eigene grammatische Rathlosigkeit ist es, daß er a. a. D. wörtlich alles dasjenige wieder abdruckt, was Calvör in der Vorrede zur „Gloria Christi“ über Formenlehre und Syntar ebenso dürftig wie unklar gegeben hat, ob schon Callenberg ganz ersichtlich viel größere Kenntniß der jüdisch-deutschen Sprache hatte. Es ist fast entmutigend, daß man in der Geschichte der grammatischen Literatur ganz und gar keinen andern Anhalt findet als das Wenige, was Calvör gegeben und Callenberg ihm nachgedruckt hat. Wie schlecht und unzureichend dies nun auch sein mag, so muß es doch hier, schon aus literarhistorischer Rücksicht, angeführt werden.

„Es dürfte“, sagt Calvör und mit ihm Callenberg S. IV der Vorrede, „zweifelsfrey theils juden, theils christen befremden, daß die in diesem tractat gebrauchte judenschrift mit der sonst bey den juden bräuchlichen schreibart nicht allezeit übereinkommen. Da dann außer dem, was oben albereit kürzlich berührt, andienen muß, daß überhaupt vor gewiß setze, daß in dem jüdischen teutsch, wie es bishero stehet, keine accurate und denen kunstregulen gemäße orthographie und schreibart anzutreffen, sondern dasselbe mit einem hauffen defectibus und fehlern angefüllet sey, dadurch dann der leser, und solte es ein geborner teutscher jude sein, in lesung des judendeutschen sehr behindert wird, ja zum öftern zu keinem wahren verstand kommen kann. Und solches daher 1) haben die juden keine gewisse und allgemeine gleichstimmige schreibart, sondern der eine schreibt das teutsche so, ein ander auf eine andre art, nachdem es nämlich der dialectus und mundart der teutschen völker, unter welchen sie leben, auch ihre eigene redens und schreibart es mit sich bringet: zu welcher confusion dann 2) die polnische juden, als welche viel ins teutsche setzen, nicht weniger viel teutsche jüdische schüler informiren, viel contribuiren und ursach geben. 3) Schreiben die juden ihr teutsch nach hebräischer art

ohn vocalen, entweder ganz oder guten theils. 4) Die vocales, auch diphtongi, welche sie haben, sind zwey oder gar drey oder gar vierdeutig. 5) Unterscheiden sie die numeros und tempora gar selten. 6) Schreiben sie unterschiedene dinge, die mit einander gar keine gemeinschaft haben, mit einerley worten und buchstaben. 7) Schreiben sie die Worte mehrentheils falsch oder wenigstens unteutsch, setzen theils ganz andere buchstaben, als es die wahren teutschen worte erfordern, theils nehmen sie buchstaben heraus, die doch zum worte gehören, bald aber setzen sie buchstaben hinein, die nicht dahin gehören, und machen also ein ganz falsches, corruptes, unleserliches, unverständliches teutsch. Zum obigen allen hilft 8) sehr viel, daß die juden auf die teutsche, als eine Goim und heydensprache, wenig achten, und demnach kein gewiß teutsch dikduk oder grammaticam haben, auch schwerlich haben können, weilen sie, als ein fremd orientalisches volck, die teutsche sprache nicht recht verstehen. Diesen verwirrungen und schwierigkeiten abzuhehlen, bin ich mit fleiß zu zeiten von der gewöhnlichen schreibart der juden abgewichen, zuseherst wann die schreibart vieldeutig, oder sonst die sache obscur und unverständlich machet. Habe mich also bemühet, auch auf diese maasse dem jüdischen volck die schwere sothaner ihnen unbekannten glaubenssachen leicht und angenehm zu machen."

Dadurch kann man allerdings keinen Begriff von der jüdisch-deutschen Formenlehre und Syntax bekommen. Und dennoch ist in der That diese Stelle die allereinzige Aufklärung über Formenlehre und Syntax, mit welcher sich die jüdischdeutsche Grammatik trotz ihrer außerordentlich reichen Literatur bis zur Stunde hat behelfen müssen. Denn der ganze Vorbericht zum „Prager Handlexikon der jüdischdeutschen Sprache“ von 1773 gibt nichts anderes und nichts mehr, als Calvör und Callenberg gegeben haben, obwohl es durchaus selbständig und bei weitem verständlicher in Erklärung der Wörter und Beispiele ist. Die von dem in der jüdischdeutschen Literatur genau bewanderten Chrysander S. 5 seiner „Jüdisch-Teutschen Grammatik“ als specifisch jüdischdeutsch in einzelnen Beispielen aufgeführte prosthesis, ephentthesis, aphae-

resis, syncope, apocope u. s. w. sind keineswegs jüdischdeutsche Spracheigenthümlichkeiten, sondern durchaus deutschvolkssprachlicher Natur und Geltung. Noch karglicher handelt Selig die Syntar und überhaupt die Grammatik ab, da er S. 39—42 nur sehr kümmerliches über Bildung des Substantivums und Verbums vorbringt. Vollbeding's „Handwörterbuch“ ist ein unredliches Plagiat des „Prager Handwörterbuchs“ und gibt nicht mehr als dieses. Von jüdischer Seite ist in der jüdischdeutschen Grammatik gar nichts geschehen. Das Judenthüm wurde von der Jugend in Haus und Schule aus bloßem Mundgebrauch erlernt, geübt und nur ein Schreibunterricht in der Currentschrift ertheilt, ohne daß dabei eine wirkliche grammatische Belehrung gegeben worden wäre, so wenig wie eine solche bei der gewöhnlichen Umgangssprache des niedern Volkes stattfindet, welche vielmehr nur durch mündliche Tradition und durch den Verkehr des Volkes sich forterbt und erhält. Somit muß hier auf eigene Hand der erste Versuch einer grammatischen Darstellung gewagt werden, deren Verständniß auch für den in der hebräischen Sprache Unbewanderten möglich ist, sobald nur immer der schon oft ausgesprochene Grundsatz fest ins Auge gefaßt wird, daß die jüdischdeutsche Sprache eine durchaus deutsche Volkssprachweise ist und ihre ganze Grammatik mit sehr geringen Ausnahmen lediglich auf der deutschen Grammatik beruht. Danach sind vorzüglich die verschiedenen Besonderheiten ins Auge zu fassen, welche von der Grammatik der deutschen Sprache abweichen.

Dreiundsiebzigstes Kapitel.

a) Die Wurzeln und Stämme der jüdischdeutschen Sprache.

Im Jüdischdeutschen zeigt sich bei der Bildung der Sprossformen aus den Wurzeln und Stämmen der hebräischen und der deutschen Sprache ein eigenthümlicher Unterschied. In letzterer, von deren Wortbildung die jüdischdeutsche Sprache im Gebrauch

deutscher Wörter
einfache,
einem Gentian
und mit einem
gehört;
sind Verba.
ihren Ablauten
gehört, brechen
werden durch
gebildet. Die
der Flexion d
wie in der H
der Ablaut ge
gehört, gebun
Wurzel gehö
Alle Stämme
Zusammenha
Wurzeln gebi
Diese H
den Hebräi
eigenthümlich
die charakter
weitem der
denen die so
hebräischen Voca
logischen Be
gehört, melec
redet, die
Abkürzung
wissenschaftl
der jüdischde

1) Man
nennen vocall
nennstämme
Wörter, ge